Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Jehrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 257. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Donnerstag, 22. September 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang.**

Die Niedermetzelung der Missionsmitglieder

in Neupommern in der Südsee hatte bekanntlich auch das Berliner Tageblatt zur Verächtigung der Missionare, als ob diese durch Mißhandlung von Eingeborenen die Bluttat selbst verschuldet hätten, auszunutzen versucht. Als wir dann diesen Versuch zurückwiesen, schwieg es und überließ die Verteidigung zunächst dem andern, gleichwertigen Mossorgan, der Volkszeitung. Jetzt, nach acht Tagen, hat auch das Tageblatt sich soweit erholt, um einen Versuch der Abwehr zu machen gegenüber der „ultramontanen Meute", von der es sich überfallen hielt. Aber die Mossesche Mistpoche ist der „ultramontanen Meute" nicht gefährlich: in dieser Angelegenheit ist sie von allen guten Geistern so sehr verlassen, daß jeder neue Anlauf zur Rechtfertigung ihres schmählichen Verhaltens gegenüber den Opfern des Massakres das Pech, das sie damit hat, nur vermehrt. Von den Prügeln, welche der Missionsleiter Vater Rascher einem Eingeborenen erteilt haben sollte, spricht das Berl. Tgbl. zwar nicht mehr, aber es hat einen Ehrenhelfer in der Köln. Ztg. gefunden, die in einer Abhandlung über die Sitten und Gebräuche jener Südseeinsulaner ausführt, daß „die Einmischung der Missionare in die intimsten Lebensgewohnheiten der Bainings" die Unzufriedenheit der letzteren erregt und sie zur Bluttat aufgereizt habe. Zu den „intimsten Lebensgewohnheiten" gehöre vor allem die Vielweiberei, deren Abstellung sich, wie selbstverständlich, die Missionare — übrigens in Uebereinstimmung mit den Regierungsorganen — zur Aufgabe gesetzt. Das aber machen Köln. Ztg. und Berl. Tgbl. uns die Wette den Missionaren zum Vorwurf; sie hätten, sagt das Mossorgan, „allzusehr jenen Takt und jene Weitherzigkeit vermissen lassen, die nun einmal gerade für den Umgang mit niedrigstehenden Völkern unentbehrlich sind." Wie zart, wie geschämig! Warum denn nicht, wie es doch gemeint ist, gerade herausgesagt: die Missionare sollten die Eingeborenen ungestört bei ihrer Vielweiberei lassen? Bei dem sittlichen Milieu dieser Art Presse kann ein solcher Standpunkt Verwunderung ja nicht erregen — hat doch vor mehreren Jahren ein kolonialer Mitarbeiter der Köln. Ztg. die unsittliche Aufführung der Weißen in den Kolonien zu beschönigen und zu rechtfertigen versucht! Aber fragen muß man, ob denn die beiden Völker auch über die Konsequenzen ihrer Aufstellung sich vollkommen klar sind. Auf einzelnen Südseeinseln steht unter den Eingeborenen derjenige im höchsten Ansehn, der am gewandtesten und am raffiniertesten zu stehlen versteht, so daß also der Diebstahl zu den hervorragendsten Eigenschaften und — um mit der Köln. Ztg. und dem Berl. Tgbl. zu reden — zu den intimsten Lebensgewohnheiten der Bevölkerung gehört. Der Gouverneur einer unserer dortigen Kolonien hat ja vor einigen Jahren im Reichstag recht unterhaltende Schilderungen darüber gegeben. Wollen nun die beiden Blätter konsequent sein, so müssen sie von der Regierung verlangen, daß sie auch diese intime Lebensgewohnheit der Eingeborenen respektiert, also die Diebe straflos läßt? Sind sie gewillt, diese Forderung zu stellen? Oder wollen sie den Wilden einen Freibrief lediglich für ihre unsittliche Aufführung verschaffen? Hier sieht man so recht, zu welchen Abgeschmacktheiten der eingefleischte Haß gegen die Verbreiter des Christentums und gegen das letztere selbst führt. Es wäre daher schon besser gewesen, das Berl. Tagebl. hätte sein Schweigen in der in Rede stehenden Angelegenheit nicht unterbrochen.

Deutsches Reich.

Bocholt, 22. September.

Die Mirbach-Denkschrift

ist dem Berliner Tageblatt von anonymer Seite zu und wird von ihm auszugsweise veröffentlicht. Einer auffällig breiten Raum nimmt die Polemik gegen die Presse ein, obgleich doch Frhr. v. Mirbach noch vor kurzem erklären ließ, daß er die Angriffe nicht lese. Die Denkschrift hebt dann die Verdienste Mirbachs um die innere Mission, um den Bau neuer Kirchen hervor. Ueber 10 Millionen hat der evangelische kirchliche Hülfsverein 1889 bis 1903 für Stadtmissionen und ähnliche Einrichtungen aufgewendet: dazu kommen 55 Kirchen, die 31 Millionen Mark erforderten. Mirbach sucht nachzuweisen, daß er an manchen Mißgriffen unschuldig sei; der Vorstand des Kirchenbauvereins der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche habe mit allen gegen seine eigene Stimme beschlossen, sich auch an einzelne patriotische Katholiken zu wenden; im ganzen seien von Katholiken 56000, von Juden 19000 Mk gespendet worden. Zu der Frage der Oberpräsidentenfagt die Denkschrift u. a.: „Im Auftrage des Vorsitzenden richtete ich an die Oberpräsidenten die Anfrage, ob sie geneigt seien, einem derartigen Sammlungskomitee beizutreten und zu seiner Organisation aus den Provinzen einige geeignete Herren zu bezeichnen. Das geschah. An alle wurde dann im Sinne des Beschlusses des Kirchenvorstandes geschrieben und so mit der Zeit in den Provinzen Komitees gebildet. Da es sich hier also ausgesprochen um eine Kollekte handelt, bedurfte es nicht der ausdrücklichen Genehmigung des Ministers des Innern, aber ich hatte denselben trotzdem unterrichtet, zumal er selbst Mitglied des Berliner Komitees war und sich selbst lebhaft für die Sache interessierte. Danach hätte also der Minister von diesem Schreiben des Herr. v. Mirbach Kenntnis gehabt, während er in seiner Erklärung im Berliner Lokalanzeiger nur von dem Schreiben sprach, daß er selbst an den Oberpräsidenten gerichtet hat. In bezug auf den Pommernbankprozeß, namentlich den Verbleib der 325000 Mk. bringt die Denkschrift nichts Neues.

Ein Belgier in Deutschland.

In einer längern Abhandlung eines Mitarbeiters des Brüsseler Soir über die Vorteile der Ferienreisen nach dem Auslande heißt es: Deutschland ist in Belgien wenig bekannt, und doch verdient es unsere besondere Aufmerksamkeit. Es ist ein vorzügliches Land. Schon als kleiner Knirps hörte ich den Deutschen alle möglichen Fehler vorwerfen: Roheit, starke Eßlust, Unsauberkeit, Unfruchtbarkeit ihres Bodens. Die Leute, die mir davon sprachen, gaben unbewußt die auf Interessen beruhende Meinung einiger Pariser Blätter wieder. Der französische Chauvinismus suchte nach dem Schreckensjahr eine billige Revanche in einer Flut von Verleumdungen über das feindliche Land. Ob die Deutschen einst dem wenig schmeichelhaften Bilde, das ich mir von ihnen machte, entsprochen haben, weiß ich nicht und will ich nicht wissen; was ich aber weiß, ist, daß sie heute ein prächtiges Volk sind, bei dem man mit Vergnügen weilt und das man mit Bedauern verläßt. Was mich bei ihnen am meisten überraschte, ist das großartige Aeußere, das sie ihren kleinen Städten zu geben verstehen. So hat Trier nur 35000, Koblenz ungefähr 40000 Einwohner, und doch machen beide, besonders aber letzteres, den Eindruck großer Städte mit prächtigen Straßen, mit lebhaftem, regem Verkehr. Keine unserer Provinzhauptstädte, mit Ausnahme Antwerpens, kann sich mit dem von dem Mittelpunkt des Reiches so weit entfernten Koblenz messen. Der Geist ist ein anderer, nicht so knauserig wie der unserige, und man ahnt, daß dem von unserm kleinlichen lateinischen Dünkel verachteten Deutschen nichts zu teuer ist, seine Stadt zu verschönen. Auch wäre unsern hohen Eisenbahnbeamten anzuraten, sich einmal einen deutschen Bahnhof zu besehen. Zunächst habe ich auf diesen, selbst auf den kleinsten, bemerkt, daß eine unterirdische Verbindung zwischen den Bahnsteigen besteht. Niemals überschreitet das Publikum die Schienen, und die Folge ist die Vermeidung von Unfällen. Sämtliche Eisenbahnbeamte sind von einer Höflichkeit und Gefälligkeit, die man bei uns nicht kennt. Endlich fahren auch die Züge pünktlich ab und kommen pünktlich an.

Dampfautomobile für Nebenbahnstrecken.

Versuchsfahrten mit Dampfkraftwagen werden zurzeit von der Eisenbahndirektion Hannover auf der Strecke Hannover-Soltau veranstaltet. Diese Fahrzeuge sind in der Form der Personenwagen auf den preußischen Nebenbahnen gebaut, mit einem großen Abteil 3. Klasse für 33 Personen, einem kleinen Abteil 2. Klasse für 9 Personen und außerdem 9 Stehplätze. Die Fortbewegung geschieht aber nicht durch besondere Lokomotiven, sondern durch in die Wagen selbst eingebaute Maschinen. Der ganze Betrieb erfordert zur Bedienung nur einen Mann. Derartige Fahrzeuge sind auf anderen Bahnen bereits seit Jahren im Gebrauch und haben sich gut bewährt. Sobald auf Grund der gegenwärtigen Versuchsfahrten befriedigende Ergebnisse vorliegen, woran nicht zu zweifeln ist, wird die preußische Staatsbahn die Einführung der Dampfautomobile für den Vorort- und Nebenbahnverkehr im weitesten Umfange ins Auge fassen. Es liegt auf der Hand, daß durch die Verwendung des Dampfautomobils der Verkehr sich wesentlich verbilligt gegenüber den Unkosten des schwerfälligen Eisenbahnzug-Apparates. Diese Verbilligung gestattet, auf den Nebenbahnen einen ungleich häufigeren Zugverkehr einzurichten und insbesondere diesen Verkehr den lokalen Bedürfnissen anzupassen, während der heutige Zugverkehr auf den Nebenbahnen mehr als nebensächlich und eigentlich nur als Anschlußmittel für die Reisenden der Hauptbahnen angesehen und demgemäß geregelt wird. Auch eine Verbilligung der Fahrpreise ist nicht ausgeschlossen.

§ Trier, 21. Sept. General Graf Schlieffen weilte mit dem großen Generalstabe mehrere Tage in hiesiger Stadt und Umgegend. Heute reist er in die Eifel weiter.

✉ Berlin, 21. Sept. Der Kaiser wird während seines Aufenthaltes in Ostpreußen auf kurze Zeit in Königsberg verweilen und dem Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreußisches) Nr. 3, dessen Chef der Kaiser seit dem 9. September 1901 ist, einen Besuch machen.

✉ Berlin, 21. Sept. Der Tod des Fürsten Bismarck macht eine Reichstagsersatzwahl im Kreise Jerichow erforderlich. Der Fürst hatte das Mandat bei den Hauptwahlen der Jahre 1893 und 1898 im ersten Wahlgange erobert, die Hauptwahl 1903 hingegen brachte ihm nicht die nötige Stimmenzahl, sodaß er das Mandat erst in der Stichwahl davontrug. Die Sozialdemokraten sind bereits auf dem Plane erschienen, denn sie stellten für den Wahlkreis Jerichow den Stadtverordneten Voigt in Gommern auf.

§ Berlin, 21. Sept. Der Kaiser verlieh dem Vizepräsidenten des Reichsbankdirektoriums, Gallenkamp, den Charakter als Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz.

§ Berlin, 21. Sept. Der Handelsminister erklärt in einer Verfügung an die Regierungspräsidenten, welchen er die Gründe für seine Forderung darlegt, wonach der Unterricht der obligatorischen Fortbildungsschulen während der Tagesstunden der Werktage stattfinden und nicht nach 8 Uhr abends schließen soll: Den neuen Schulen ist nur dann ein Staatszuschuß in Aussicht zu stellen, wenn den Anforderungen des Ministers entsprochen wird.

§ Berlin, 21. Sept. Präsident Graf Ballestrem teilte den Reichstagsmitgliedern mit, es sei der Wunsch des Kaisers, den Reichstagsabgeordneten Gelegenheit zu geben, an der Enthüllung des Kaiser Friedrich-Denkmals am 18. Oktober teilzunehmen.

§ Berlin, 21. Sept. Zur Beratung wichtiger Fragen für Polenpolitik soll, wie berichtet wird, heute

---

Zwischen Lieb' und Pflicht

Novelle von K. Sommer.

11) (Nachdruck verboten.)

Zu den Menschen hoch war sie freilich in keine näheren Beziehungen getreten, sie stand völlig isoliert da. Sie hatte es ja aber auch nicht anders erwartet — wenn man ihr nur die allergewöhnlichsten Rücksichten erweisen wollte, so war das vollständig genug.

Und doch zog immer eine unsägliche Bitterkeit durch ihr volles Gemüt bei den kalten, befehlenden Worten und dem hochmütigen Wesen der Gnädigen.

Herr von Wattenberg war freilich um so artiger und freundlicher gegen sie, aber diese Freundlichkeit genierte sie noch mehr, da die gnädige Frau Anstoß daran nahm, wie Elisabeth nur zu bald erkannt hatte.

Noch eine dritte Person war da, die sie mit vornehmer Herablassung, fast Nichtachtung behandelte, der Doktor, der, so viel seine Praxis es erlaubte, fast dort im Hause war.

Mit den Kindern war sie ebensowenig auf einen vertrauten Fuß gekommen, soviel Mühe sie sich auch schon gegeben. Otto war im Grunde gutmütig und weichherzig, aber auch durchaus schwach, er ließ sich ganz und gar von dem älteren Bruder leiten, der in jeder Weise ungezogen war. Von ihm hatte Elisabeth viel Unangenehmes zu erdulden. Nie wollte er sich ihren Anordnungen fügen und lief stets mit Weinen und Klagen zu seiner Mama, die das junge Mädchen dann mit stachlichen Worten verletzte.

Ihre einzige Erholung war, wenn sie bei dem kleinen Erich sein konnte, dessen blaue Augen so fröhlich strahlten bei ihrem Erscheinen. Wenn der schwächliche Knabe seine Aermchen um ihren Hals schlang, da war es, als schmelze alles Eis, alle Bitterkeit von ihrem Herzen hinweg.

Jede Minute, die sie erübrigen konnte, widmete sie dem Kleinen, brachte ihm eine frische Frucht oder einige Blumen, die das Kind so sehr liebte. Auch ein Bilderbuch hatte sie ihm geschenkt, damit er sich mit etwas unterhalten könne. Wie erstaunte sie, als sie eines Tages in sein Stübchen trat und den Knaben damit beschäftigt fand, auf dem Tisch mit Kreide einige Figuren aus dem Buche nachzuahmen.

Nun naschaffte sie ihm auch Papier, Bleistifte und bunte Farben, gab ihm selber einige Anleitung im Zeichnen und sah bald zu ihrer großen Freude, wie sehr er damit sich belustigte, so daß er fast den ganzen Tag damit zubrachte.

Wenn Elisabeth dann zu ihm kam, hob er triumphierend sein Blatt in die Höhe und schaute mit größter Aufmerksamkeit zu, wenn sie etwas daran verbesserte. Es war doch eine kleine Freude, eine kleine Zerstreuung in dem armseligen Leben des Kindes, und Elisabeth sagte es sich mit innerer Befriedigung — sie hatte ihm diese Freude gebracht.

Ein herrlicher Nachmittag war's, der Himmel so blau, die Erde so grün, besäet mit tausenden buntschimmernden Blüten.

In einer Laube des großen, schönen Gartens saßen Herr und Frau von Wattenberg mit dem Doktor Holger am Kaffeetisch. Die beiden letzteren waren in ein sehr lebhaftes Gespräch verwickelt. In dem schönen männlichen Gesicht des Doktors spiegelte sich Freude.

Man erwartete heute die Tochter aus der Pension zurück. Es knüpften sich hieran für ihn so manche Hoffnungen. Er kannte es schon lange, das mutwillige, neckische, und doch so unendlich liebreizende Mädchen, das im Flug sein Herz eroberte.

Freilich hatte er ihr nie von seinen Gefühlen gesagt, da sie damals noch zu jung gewesen, sie hätte ihn nicht verstanden. Aber nun war es anders — nun würde sie es verstehen, wenn sein Herz zu ihr sprach und dann — wenn er sie sein nennen dürfte — —!

Er hielt inne in seinem Gedankengang. Frau von Wattenberg, die soeben zu ihm sprach, ohne daß er auf ihre Worte hörte, richtete plötzlich den Blick auf ihren Gemahl und dann auf eine kleine, hübsche Gruppe unter einer Blutbuche, nicht weit von ihnen.

Der Baron hatte sich wenig am Gespräch beteiligt. Blaue Rauchwolken in die Luft blasend, lag er apathisch mit halbgeschlossenen Augen in seinem Sitz zurückgelehnt, bis aufmerksam gemacht von den Kindesstimmen, sein Blick sich auf den Rasenplatz richtete, wo Elisabeth, das feine Profil ihm zugekehrt, mit den Knaben im Grase lagerte.

Das Sonnenlicht fiel in gebrochenen Strahlen durch das dunkle Laub des Baumes auf die weißen Hände, die einen Vergißmeinnichtkranz banden.

Edith brachte Otto eine volle Hand voll Blumen und sah freudestrahlend auf den fast vollendeten Kranz in des Mädchens Schoß. Gleich darauf war er fertig, und als Elisabeth ihn auf seinen Kopf legte, brach er in einen Jubelruf aus und klatschte in die Hände.

In diesem Augenblick war es, als die drei Personen in der Laube ihren Blick auf die Gruppe richteten.

Nach immer stand das Kind glückstrahlend da, mit der ungewohnten Zierde auf dem Kopfe und das junge Mädchen lächelte auf ihn herab.

Da, schnell wie der Blitz, riß Hermann das Blumengewinde aus dem braunen Kraushaar des Bruders, und ehe man sich versah, lag es auf den blonden Flechten des Mädchens. Otto machte Anfangs eine Miene zum Weinen, als er sich plötzlich seines Schmuckes beraubt sah, aber er besann sich doch, blickte prüfend zu dem jungen Mädchen auf und sagte dann, ihr ganz nahe tretend, um noch besser sehen zu können, in bewunderndem Ton:

„Wie schön bist du!"

Ja, sie war wirklich schön im Augenblick. Das feine, leicht angehauchte Antlitz mit den großen, dunklen Augen, dabei das goldig, glänzende Haar mit dem blauen Blütenkranz.

Die dort in der Laube wochten das wohl auch finden, ihre Blicke hafteten alle auf dem jungen Mädchen, freilich mit sehr verschiedenem Ausdruck.

Auf den gleichgiltigen Zügen Herrn von Wattenbergs lag eine Bewunderung, wie selten ein schönes Gesicht sie ihm abzwang, während die kalten Augen seiner Gemahlin Blitze sprühten, so heftig, als ob sie das junge Mädchen dort durchbohren wollten.

Und der Doktor? Was stand auf seinem Antlitz, Bewunderung oder Haß? Es lag nun ein dunkler Schatten auf der eben noch lichten Stirn, und die Augen schauten kaltprüfend, fast finster auf den grünen Rasenplatz vor ihm.

Weshalb ihn nur immer ein so eigenes Gefühl durchzuckte, wenn sein Auge auf das schwarzgekleidete Mädchen sah?

Die Szene drüben unter der Buche hatte sich wieder geändert. Hermann hatte nur aus Uebermut dem Mädchen den Kranz aufgesetzt, nicht schmücken wollte er sie damit. Und nun nahm er ihn mit einer eben so wilden und hastigen Bewegung wieder fort, riß ihn mitten durch und warf ihn lachend seinem Bruder vor die Füße.

Otto brach in lautes Weinen aus und wollte sich zur Mutter wenden, aber Elisabeth beruhigte ihn mit dem Versprechen, den Kranz wieder zusammenbinden zu wollen, wenn er noch einige Blumen pflücken würde.

Noch einmal aufjauchzend und die Tränen aus den Augen wischend, tat er, wie ihm geheißen war.

Eben trat Rosa hinzu, sie hatte ein Papier in der Hand, das sie Elisabeth zeigte und dann fragend zu ihr aufblickte. Es war eine Zeichnung, die dem Mädchen nicht gelingen wollte. Sie arbeitete seit einer Stunde daran, immer fehlte etwas, aber sie war zu ehrgeizig, um sie bei Seite zu legen, ehe sie die fehlerhaften Stellen verbessert hatte.

Elisabeth hatte ihre Freude daran. Rosa war ihr dadurch bedeutend näher gerückt, wie es sonst wohl kaum der Fall gewesen wäre. Freilich hatte sie erst auch eine recht hochmütige, weise Miene aufgesetzt, aber doch bald ihre Meisterin erkannt und seitdem ihr Benehmen geändert.

„Hermann, Hermann!" erklang es in diesem Augenblick im strengen Ton aus der Laube.

(Fortsetzung folgt.)

Bienen, Aloys.
Bienen, Victor.
Bink, C.
Bink M.
Bolbring, H.
Bolter, F.
Museum:
Büning, H.
Kruse, Jos.
Holtwick:
Dücking, F.
Heisterkamp, Th.
Spork:
Dirkes C.

herrschaftlich ein-
Etage
em Bankgebäude,
aus 6 Zimmern nebst
Mansarde, Garten und
emlichkeiten, ist zu
Bocholter Bankverein
Filiale Bocholt.
nerledigte
hnungen
ls Donnerstag 22. cr.
lischaft Casino.
Flotter
fbursche
ernde Stellung gesucht.
die Expedition d. Bl.
enern'schen Krug bis Bocholt
Herren-Hut
Wiederbringer erhält ein
in der Expedition d. Bl.
erloren
or oder auf dem Bahnsteig
lenkreuzchen
ener Halskette. Wieder
hält gute Belohnung.
in der Expedition d. Bl.

Abonniert **auf das Bocholter Volksblatt!** Es wird in allen Schichten der Bevölkerung des Verbreitungsgebietes gelesen und bringt gediegene Leitartikel, aktuelle politische Korrespondenzen, spannende Romane, interessante populär-wissenschaftliche Abhandlungen, einen sorgfältig bearbeiteten lokalen und provinziellen Teil. Das **Bocholter Volksblatt** ist das **weitverbreitetste** und **reichhaltigste** Blatt im westlichen Münsterlande und nördlichen Rheinlande. Preis 1,25 Mk. vierteljährlich.

eine Ministerkonferenz stattfinden, an der aus Westpreußen der Oberpräsident sowie die Regierungspräsidenten von Marienwerder und Danzig teilnehmen werden. Nach einer anderen Lesart handelt es sich um Beratungen, welche auf die Einweihungsfeier bei der Danziger Hochschule Bezug haben.

§ Berlin, 21. Sept. In einer Versammlung des katholischen Arbeitervereins in Neurode i. Schlesien betonte der Bürgermeister Majorke die Wichtigkeit der Einrichtung von Arbeitersekretariaten, und wies darauf hin, daß im nächstjährigen Staatshaushaltsetat 30 000 Mark eingestellt werden sollen, um christlichen Arbeitervereinen, die Arbeitersekretäre angestellt haben, Zuschüsse zu gewähren.

§ Homburg v. d. Höhe, 20. Sept. Der Reichskanzler Bülow ist nach Friedrichsruh abgereist, um an der Beisetzung Bismarcks teilzunehmen.

§ Dresden, 21. Sept. Das Befinden des Königs von Sachsen hat sich in der abgelaufenen Woche wesentlich gebessert. Die Beinschwellung ist gehoben. Der Appetit ist gut.

§ Heidelberg, 21. Sept. Die 57. Hauptversammlung des Gustav Adolfvereins, die bis zum 28. September dauern wird, begann heute hier. Zu der Versammlung wurden gegen 1800 Teilnehmer, zum Teil aus dem Auslande, angemeldet. Gestern abend fand in der Stadthalle die Begrüßung statt. Heute vormittag wurde dort die Jahresversammlung des badischen Hauptvereins abgehalten.

Ausland.

Oesterreich.

Die Gründung einer Zentrumspartei ist ein Ideal, das Hunderte von Malen bereits in der Oeffentlichkeit besprochen, lange ersehnt, im Prinzip auch stets als erstrebenswert bezeichnet wurde und in der Praxis doch stets als unerreichbar sich erwies. Unerreichbar hauptsächlich wegen der nationalen Differenzen, wegen der Parteiunterschiede und aus persönlichen Schwierigkeiten. Nun ist der Ruf aufs neue erschollen. Dr. Ebenhoch, der Landeshauptmann von Oberösterreich, ein langjähriger, vielfach verdienter konservativer Führer, hat den Vorschlag erneuert, durch Bildung einer gemeinsamen parlamentarischen Kommission eine Annäherung der Konservativen und der Christlichsozialen im Reichsrat der Monarchie herbeizuführen. Doch wie früher, so bestehen auch heute Berge von Schwierigkeiten, die sich entgegentürmen aber Berge, die an sich nicht so hoch wären, daß sie von wirklich christlich und österreichisch denkenden und zum Handeln entschlossenen Männern nicht überwunden werden könnten. Es gehört dazu politische und persönliche Selbstüberlegung, die im Interesse der Sache Opfer bringt. Ob beiderseits und allseits ein solches Maß von Opferfähigkeit und Mannesmut aufgebracht wird — das ist die Frage, welche entscheidet über die Verwirklichung des Zentrumsgedankens in Oesterreich. Hoffen wir, daß Klugheit und Geschick die Katholiken Oesterreichs in einer Partei eint!

Italien.

Die Streikbewegung.

* Mailand, 20. Sept. Die Entrüstung der Bürgerschaft gegen die Tyrannei der Streikenden nimmt jetzt greifbare Formen an. Die Gewerbevereine fordern zur Bildung eines Schutzverbandes auf, um zukünftig den gewaltsamen Geschäftsschluß bei ähnlichen Gelegenheiten zu verhindern. — Die bekannte Sängerin Emma Carelli beging einen Selbstmordversuch. Ihr Engagement am „Theatro lirico" war vom Unternehmer Sonzogno aufgehoben worden, weil ihr Gatte, der intransigente Sozialist Walter Mocchi, Führer im Generalstreik war.

* Rom, 20 Sept. Hier eingegangene Nachrichten bestätigen, daß die Ruhe in den Städten, in welchen ein Ausstand besteht, nicht gestört ist. Heute Vormittag trugen sämtliche Städte anläßlich des Nationalfeiertages ein festliches Aussehen.

England.

Die Amerikaner und die kolonials Baumwolle.

In Amerika hat man von Anfang an die Einführung des Baumwollbaus in den afrikanischen Kolonien verhöhnt. Am Samstag nahm auf einem Festmahl in New-York eine Anzahl Bankiers aus den Südstaaten einen Beschluß an, wodurch die Fabrikanten von Lancashire gebeten werden, Abgesandte nach den Südstaaten der Union zu schicken, um die Verlegung ihrer Anlagen nach Amerika vorzubereiten. Nicht mehr und nicht weniger! Wie der Daily Mail aus New-York telegraphiert wird, sollen die leitenden Finanzleute des Südens hinter diesem Plane stecken. Man tut, als ob durch eine Zusammenlegung der Baumwollinteressen dem Terminspiel ein Ende gemacht und der Süden gefördert werden solle, in Wirklichkeit aber zielt man auf die Gründung eines Trusts ab, für den schon der Name Southern Cotton Corporation gefunden ist und der die ganze Gewinnung und die Preise im Baumwollgeschäft beherrschen soll. Man hält es für klug, hierfür die Gemeinheit und die Unterstützung des Lancashirer Industriebezirks zu gewinnen. Die Bankiers sprechen in ihrem Beschluß die Hoffnung aus, schon in diesem Herbst eine Vereinigung der Vertreter der englischen Industriellen begrüßen und herzlich empfangen zu können, wenn diese sich persönlich von den Möglichkeiten des Ausbaues und der gewerblichen Verwertung von Baumwolle überzeugen wollen. Leider vergaß man sich auf dem Mahle soweit, den Gedanken zu verspotten, den Baumwollbau in gewissen Teilen des britischen Reiches zu fördern, und damit haben sich die Redner in England recht mißliebig gemacht, da hier der Gedanke ganz und gar volkstümlich ist. Die Daily Mail wendet sich gegen dieses Vorgehen mit einem kurzen Leitartikel, worin es heißt, in England werde man klug tun, sich durch diese Reden und Beschlüsse warnen zu lassen. Die Baumwoll-Lieferungen drohten in den letzten Jahren hinter dem Bedarf zurückzubleiben, und als eine der ersten Folgen davon sehe man außerordentliche Preisschwankungen. Es sei natürlich genug, daß die Amerikaner mit Beunruhigung jenen Versuch der englischen Industrie betrachteten, sich aus der vollständigen Abhängigkeit von ihnen zu befreien. Wenn aber anderseits die englische Industrie auf einer sichern Grundlage arbeiten wolle, müsse sie ihren Bedarf aus einem größern Gebiet beziehen. Früher habe das Reich verhältnismäßig viel größere Mengen Baumwolle gewonnen als heute, und in Westindien, Westafrika und Aegypten besitze es Gebiete, die zum Bau von Baumwolle außerordentlich geeignet seien. Wenn England aber keine energischeren Schritte tue und sich weiter auf sein Glück verlasse, könne man erleben, daß seine gewaltige Baumwollindustrie zwischen der Auswanderung nach Amerika und dem Untergang zu wählen habe.

Rußland.

Rußland vor dem Bankerott.

☛ Die sozialistische Fränkische Tagespost schreibt: Uns bringt die Post einen Brief mit dem Nürnberger Poststempel, in dem wir ein streng vertrauliches Zirkular des Vereins zum Schutze der gewerblichen Interessen in Berlin finden. In demselben wird allen an diesen Verband angeschlossenen Mitgliedern die größte Vorsicht bei Lieferungen an russische Staatsbehörden empfohlen, da z. B. eine russische Behörde vor Kurzem die fälligen Zahlungen an Lieferanten nicht geleistet habe, wodurch mehrere große Firmen — ob russische oder deutsche, wird leider nicht gesagt — zum Konkurs gezwungen wurden. Dann wird mitgeteilt, daß ein russischer Kommissionär eine große Bestellung für eine russische Bahnverwaltung nur unterbringen konnte, indem er die Lieferung gegen Nachnahme zugestand. In weiten Kreisen, so heißt es in dem Zirkular, herrscht die Ansicht, daß Rußland vor dem nahen Staatsbankerott stehe, die Konkurse haben bereits erschreckend zugenommen und bei allen sei der russisch-japanische Krieg als Grund angegeben. Zum Schlusse werden die deutschen Unternehmer nochmals zur größten Vorsicht bei Lieferungen an russische Behörden ermahnt. — Das ist der Inhalt eines hochwichtigen Aktenstückes, das wie ein Scheinwerfer Rußlands finanzielle Lage beleuchtet und bedeutungsvoll ist zur Beurteilung der Dauer des Krieges — vorausgesetzt, daß das sozialistische Blatt nicht das Opfer einer Täuschung wurde.

Serbien.

Die Krönung in Belgrad.

Am Dienstag fand in Belgrad die Krönung König Peter Karageorgiewitschs statt, eine Feierlichkeit, die an sich nur wegen der altertümlichen Romantik interessiert, die man in dem neugebackenen Königreich wieder einzuführen für nötig hielt, dann auch wegen der slavischen Kundgebungen, die von serbischer und anderer Seite mit den Feierlichkeiten verbunden wurden. Die europäischen Mächte, die bei solchen Festlichkeiten gewöhnlich durch fürstliche Personen vertreten sind, haben sich diesmal kühl durch ihre Belgrader Gesandten vertreten lassen, und als ein Zeichen, daß die Blutat der König Peter seine Berufung auf den Thron verdankt, noch nicht vergessen ist, fehlt der britische Gesandte, denn seit Juni 1903 hat das Vereinigte Königreich die amtlichen Beziehungen zu Serbien noch nicht wieder aufgenommen. Von Fürstlichkeiten ist nur das verwandte regierende Haus von Montenegro vertreten, und zwar durch den Erbprinzen, den Schwager König Peters, mit seiner Gemahlin Jutta, den der montenegrische Minister das Auswärtigen Gawro Walkowitsch begleitet. Eine amtliche bulgarische Abordnung deutet auf gute Nachbarschaft und slawische Verbrüderung hin. Das Programm wurde aus mancherlei Ursachen einfach gehalten; unter anderem hat dafür gesprochen, daß die Ernte schlecht geraten ist und die wirtschaftliche Lage keinen großen Pomp rechtfertigen würde. Es traf sich, daß die Feier mit dem hundertjährigen Gedächtnis der großen Revolution zusammenfiel, die 1804 das Geschlecht der Karageorge in die Höhe brachte. Zur Erinnerung daran sind zahlreiche besondere Festlichkeiten angesagt.

Spanien.

Die Anarchisten.

Während die Behörden in Barcelona noch immer vergeblich nach den Urhebern der im Justizpalast geplatzten Bombe fahnden und die Verhaftungen von Verdächtigen fortdauern, ist bereits ein neuer Sprengkörper vor dem Tore des dortigen St. Joseph-Waisenhauses (!) explodiert, glücklicherweise ebenfalls nur Sachschaden anrichtend. Gleichzeitig wurde in Madrid ein aus Frankreich über Barcelona angekommener Anarchist, der sich Cesareo Flores nennt und bei dem Herausgeber einer anarchistischen Zeitschrift abgestiegen war, verhaftet. Die Polizei behauptet, daß sie — also wohl mit Hilfe des schwarzen Kabinetts — schon von einer bevorstehenden Ankunft Wind bekommen habe, sowie davon, daß ein Anschlag gegen eine hochstehende Persönlichkeit geplant sei. Tatsächlich wurden in der Rocktasche des Verhafteten zehn Dynamitpatronen und in einer andern die dazu gehörigen Zündhütchen gefunden. Flores soll bei seiner Verhaftung einen großen Zynismus zur Schau getragen, in keiner Weise seine anarchistischen Grundsätze verleugnet und dabei angegeben haben, daß er von den Patronen gelegentlich hätte Gebrauch machen wollen.

Amerika.

Die Weltausstellung in St. Louis

befindet sich zurzeit in ihrem fünften Monat. Der Besuch hat sich im Laufe des Augusts beträchtlich gesteigert, ist aber immer noch weit unter einer Million Personen wöchentlich. Die letzte Mitteilung über die Finanzergebnisse berichtete einen täglichen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von nur 10 000 Dollar, und dies erst in den letzten 14 Tagen. Die Schlußabrechnung wird also mager genug ausfallen, auch wenn man in Betracht zieht, daß das meiste Kapital à fonds perdu beigesteuert war. Daß die Ausstellung ihrem Ende zuneigt, beweisen auch die Anstrengungen, die pünktlich und programmäßig am 1 September begonnen haben. Der Bildung der Preisjuries (Gruppen-, Abteilungs- und oberste Juries) liegt das System zugrunde, das 1900 in Paris angewandt wurde. Die Amerikaner haben drei Fünftel der Stimmen; Deutschland hat 65 Preisrichter aufgestellt, Frankreich 100, England bloß 15. Der Kampf ist auf der ganzen Linie schon scharf entbrannt, Deutsche, Franzosen und Amerikaner ringen nach besten Kräften um die Vorteile, es verdient aber besonders hervorgehoben zu werden, daß die amerikanischen Preisrichter hochstehende und in ihren Geschäften und Berufen sehr erfolgreiche und verdiente Männer sind. Die Deutschen erwarten, zum mindesten ebenso gut zu fahren wie 1900, wo ungefähr 75 v. H. aller deutschen Aussteller Preise erhielten; die strenge Auswahl, die der deutsche Generalkommissar vor der Zulassung zur Ausstellung traf, rechtfertigt die Erwartung vollauf. Von Verkäufen deutscher Ausstellungsgegenstände kann in erster Linie die kunstgewerbliche Abteilung Erfreuliches berichten, wenn auch die Vorzüglichkeit dieser Abteilung zu Hoffnungen auf schlagendere Erfolge ermutigt hatte. Die Haltung der Tagespresse hat sich der Ausstellung gegenüber im wesentlichen nicht geändert; sie ist auffallend zurückhaltend geblieben, trotzdem die Ausstellungsleitung auf eindringliche Vorstellungen des Bundeskommissars Mitte Juli große Anstrengungen machte, die Lauheit der Tageszeitungen zu bekämpfen. Dagegen haben sich die Wochen- und Monatsschriften in jüngster Zeit viel mit der Ausstellung befaßt und sind dann natürlich auch der deutschen Abteilung gerecht geworden.

Der russisch-japanische Krieg.

Grausamkeiten auf beiden Seiten.

☛ Der russische Leutnant Prinz Radziwill der den Burenkrieg auf englischer Seite mitgemacht hat, ist als Ueberbringer von Depeschen vom Generalleutnant Stoessel an den General Kuropatkin in Tschifu angekommen, nachdem er der japanischen Wachsamkeit entschlüpft war. Er erzählt, die Kriegführenden seien gegeneinander von schonungsloser Wildheit beseelt. Parlamentär- und Uebergabeflaggen würden auf keiner Seite mehr beachtet. Generalleutnant Stoessel legte in einem Befehl an die Besatzung Nachdruck auf die Notwendigkeit, Widerstand bis zum letzten Blutstropfen zu leisten, da die japanischen Offiziere, wenn sie in die Festung eingedrungen wären, nicht in der Lage wären, ihre Soldaten davon abzuhalten, ein Blutbad anzurichten. Der Kommandierende hätte 300 Pfleglinnen geraten, die Festung zu verlassen, sie täten aber geantwortet, sie wollten sich lieber einem Blutbad aussetzen, als ihre Posten verlassen. Prinz Radziwill führt folgendes Beispiel der Wildheit der Kriegführenden an: Bei dem letzten Sturm hatten zwei japanische Kompagnien, als sie sich abgeschnitten und der Gnade der Russen preisgegeben sahen, die weiße Flagge gezeigt. Die Russen aber hatten, absichtlich die Flagge unbeachtet lassend, Salven auf Salven auf diese hilflosen Reihen abgegeben; inzwischen hatten die Japaner, ihre Mißbilligung dieser Handlungsweise ausdrückend, auf ihre eigenen Kameraden geschossen. Die Folge sei gewesen, daß sechshundert Mann aufgerieben und zwischen die verwesten Opfer früherer Angriffe gefallen seien; die Verwundeten hätten noch Stunden nachher Taschentücher mit den Armen hochgehalten als Zeichen um Hülfe, aber die Russen hätten sich nicht hinausgewagt. Prinz Radziwill fügt hinzu, daß noch reichlich Munition für Geschütze und Gewehre vorhanden sei und daß die chinesischen Geschosse nur aus Sparsamkeitsrücksichten gebraucht würden.

Von Port Arthur.

* Petersburg, 20. Sept. General Stöffel meldet aus Port Arthur dem Kaiser unter dem 10. d. Mts.: „Der Feind feuert täglich auf die Forts, die Batterien und die innere Festung; doch geht er bis jetzt aktiv nicht vor. Die Verwundeten genesen und haben lebhaftes Verlangen, in die Front zurückzukehren. Die Stimmung der Truppen ist ausgezeichnet." Ein weiteres Telegramm des Generals Stöffels an den Kaiser vom 16. September meldet: „Heute nacht griffen die Japaner um 3 Uhr früh in Stärke von mindestens einem Bataillon die Wasserleitungsredoute an. Die Besatzung schlug den Angriff ab. Die Japaner zogen sich zurück, gingen aber nach einer halben Stunde, nachdem sie Verstärkung erhalten hatten, wieder zum Angriff vor. Die Besatzung schlug auch diesen zweiten Angriff durch Gewehr- und Maschinengewehrfeuer mit Unterstützung der Artillerie zurück. Die Japaner erlitten große Verluste und machten keinen weiteren Versuch, zum Angriff überzugehen." Nach einer Meldung des Bureau Reuter hat am 19. Sept. mit Tagesanbruch ein allgemeiner Angriff der Japaner auf Port Arthur begonnen, der bis zum Einbruch der Dunkelheit fortgesetzt wurde. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Japaner verschiedene Hauptforts im Nordosten von Port Arthur zu nehmen suchten.

Sozialdemokratischer Parteitag.

□ Bremen, 21. Sept. Die Debatte der gestrigen Vormittagssitzung nahm einen Verlauf, der nicht verfehlen wird, eingehende Beachtung zu finden. Es stand die Beschlußfassung noch aus über den gestern erwähnten Antrag, der von dem Abgeordneten Dr. Liebknecht unter dem anhaltenden Beifall der Delegierten gestellt wurde und dahin geht, die Partei möge unter den Rekruten sozialdemokratische Propaganda machen. Die Abstimmung wurde gestern nicht gleich vorgenommen, sondern es kam noch zu eingehender Aussprache. Der Abgeordnete Südekum erklärte, eine solche Agitation hätte gar keinen Nutzen und brächte nur eine Anzahl von Parteigenossen in schwere Gefahr; nicht diejenigen jungen Leute, die bereits in den sozialdemokratischen Ideen gefestigt seien, sondern diejenigen, die zum erstenmale durch eine solche Agitation etwas von dem Sozialismus hörten und dann nicht Selbstbeherrschung genug in allen militärischen Lagen hätten. Was das Schießen anbelange, so komme in Betracht, daß die Leute unter dem Eindruck einer gewissen Psychose handelten, des Kommandos; und wenn auch nur der dritte Teil schieße, so genüge das schon. Also so könne man dem Militarismus nicht beikommen. Katzenstein-Berlin ist lebhaft für den Antrag Liebknecht. Der Gedanke, daß von Partei wegen in tieferer grundsätzlicher Weise als bisher zum Militarismus Stellung genommen werde, sei durchaus berechtigt. Alljährlich hätte man die Militärdebatten und dann sei alles still. Die Sozialdemokratie sei nicht dazu da, die Psychose ruhig weiter wirken zu lassen. In Rußland habe sie schon sehr nachgelassen; dort bestehe die Verfügung, derselbe Truppenteil dürfe nicht zum zweitenmale zur Niederwerfung von Arbeiterunruhen verwandt werden, weil man ihm zum zweitenmal nicht mehr traue. Also müsse man an die Jugend herangehen und dem Kinde schon das Gefühl der Solidarität gegenüber seinen Klassengenossen beibringen. Abg. Schöffel: In ein oder zwei Jahren wird man einen derartigen Antrag lebhaft bedauern. Was soll man denn den Leuten für Verhaltungsmaßregeln geben? Sollen sie zu Mißhandlungen ein zorniges Gesicht machen, sollen sie die Hand gegen die Vorgesetzten erheben, oder sollen sie still halten wie ein Stück Vieh? Die Partei wird großen Schaden erleiden. Schon jetzt bestehen die Listen, in denen die Zivilbehörden den Militärbehörden melden, wer Sozialdemokrat ist. Und was wäre das praktische Ergebnis bei den Gerichtsverhandlungen? Man wird die Leute fragen: Wer hat euch die Anweisung gegeben? Dann heißt es: Die sozialdemokratischen Agitatoren! Wird der Antrag angenommen, dann müßten die jungen Rekruten aus der Sozialdemokratie das bei jeder kriegsgerichtlichen Verhandlung büßen. Ein paar hundert Jahre Gefängnis, das wäre ungefähr das Ergebnis des Antrags. Abgeordneter Molkenbuhr fragt, was denn Katzenstein wollte. Er selbst sage, auf Einzelheiten könne er nicht eingehen, das wäre zu gewagt: die Agitatoren mute er es aber zu, wenn der Antrag angenommen werde. Besondere Jugendorganisationen seien überhaupt zu bekämpfen, sie durchbrächen die angestrebte Einheitlichkeit der Partei. Das möge gut sein für die Nationalliberalen, deren Charakter es entspreche, weil sie bekanntlich in der Jugend andere Grundsätze vertreten als im Alter. Die ganze Sache sei höchst gefährlich, man lasse die Finger davon. v Vollmar: Ich muß bedauern, daß diese Debatte überhaupt eröffnet worden ist. Je weniger wir über diese Sache reden, um so besser. Einer unserer Hauptkämpfe richtet sich gegen den Militarismus als System. Wir weisen darauf hin, daß der sozialdemokratische Soldat ebenso seine Pflicht tut, wie jeder andere, und beschweren uns darüber, daß er nicht befördert wird usw. Bisher hat uns der Minister erwidert: Ja, wir sind eben der Leute, die in der sozialdemokratischen Bewegung stehen, nicht sicher. Wir haben immer darauf hingewiesen, daß sie kein Recht haben zu solcher Stellungnahme. Nun kommt Liebknecht mit einem neuen Antrag. Den halte ich aber noch für schlimmer, wie den ersten. Er sagt: In Anerkennung der Notwendigkeit derartiger Jugendvereine und der Notwendigkeit, eine entsprechende Tätigkeit in ihnen zu entfalten, sowie der Notwendigkeit des Kampfes gegen den Militarismus hält der Parteitag den früheren Antrag für erledigt. Es muß mich wundernehmen, wie gerade ein Jurist einen solchen Antrag vorbringen kann, er unterstreicht ja noch den ursprünglichen Antrag. Lehnen Sie um Himmelswillen beide Anträge stracks ab. Der Parteitag muß erklären, daß er diese neue Methode nicht zu der seinigen macht. Dr. Karl Liebknecht: Viermal hat man meinen alten Antrag, totgeschlagen. Mein neuer Antrag ist ganz mißverstanden worden. Ich sage lediglich, der alte Antrag sollte erledigt sein, indem der Parteitag gleichzeitig erklärt, daß es nötig ist, eine besondere Agitation für den Sozialismus in der Jugend zu entfalten und in dieser Agitation den Militarismus in den Vordergrund zu stellen. Die Abgeordneten Dr Südekum und v. Vollmar beantragen hierauf Uebergang zur Tagesordnung. Abg. Frohme: Die Kritik über den Antrag ist geradezu vernichtend. Aber nach dieser Kritik ist es eine verblüffende Dreistigkeit des Dr. Liebknecht, mit juristischen Rabulistereien auf Umwegen zum Ziel kommen zu wollen. Ein Hamburger Delegierte aus dem Arbeiterstande bespricht aus eigener Erfahrung die unglaubliche Gefahr, die in dem Antrage liege. Der Delegiertentag ging über die Anträge zur Tagesordnung über mit ungefähr drei Fünftel gegen zwei Fünftel Stimmen. — Ein weiterer Antrag betrifft den Generalstreik. Auch über diese Frage spielt die Erörterung seit Wochen in der Presse. Der Abgeordnete Pfannkuch äußerte sich namens der Leitung ziemlich mißmutig und wegwerfend zu den Anregungen und will jedenfalls, daß man es der Leitung überlasse. Dr. Liebknecht führt aus, daß es sich nur um den politischen Streik drehe, für den sich selbst der revolutionärer Propaganda gewiß nicht verdächtige Bernstein ausgesprochen habe. Er hofft, daß man das frühere Wort Auers: „Generalstreik ist Generalunsinn" diesmal nicht wieder hören werde. Abgeordneter Bernstein: Es könnte die Nötigung eintreten, zu stärkern Formen der Demonstration zu greifen. Werde z. B. das Wahlrecht angetastet, dann könne die Sozialdemokratie sich doch nicht hinstellen und sagen: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobt! Da entsteht also die Frage nach andern Mitteln. Der Barrikadenkampf habe sich überlebt. Es bleibe nur der politische Massenstreik, um die Gegner zu verwirren und zu verunreinigen. Dem politischen Streike müsse aber die von den Anarchisten hereingetragene Abenteuerlichkeit und Romanhaftigkeit genommen werden. Ich habe den Ruf, so fährt Bernstein fort, sehr gemäßigt zu sein, und halte diese Bezeichnung für sehr ehrenhaft. Aber ich bin weit entfernt von Schwäche und Energielosigkeit. Mäßigung heißt, die Kräfte abwägen. Es liegt mir fern, zu provozieren. Das deutsche Volk hat keine revolutionäre Tradition; der Gehorsam ist uns förmlich eingeimpft. Ich war erstaunt, wie ruhig man Versammlungsauflösungen hinnahm. Nicht als ob ich für Widerstand plädierte, aber das höchste, wozu das Volk sich aufschwingt, ist eine Protestresolution. Wir haben, ich wiederhole es, keine revolutionäre Tradition, aber eine starke organisierte Arbeiterschaft. Halten wir das fest. Es sind Bestrebungen gegen uns im Gange, gegen die wir scharfe Maßnahmen in Bereitschaft halten müssen. Das Wahlrecht taste man uns nicht an; wir werden lieber mit Ehren unterliegen, als uns die Ehre widerstandlos nehmen lassen. Diese Kundgebung Bernsteins erregte ungeheures Aufsehen; mit stürmischem Beifall nahm der Parteitag sie auf. — Der Antrag wird dem Parteivorstande überwiesen. — Gegen die Sozialdemokratie werden seit Jahren schwere Vorwürfe erhoben, daß sie so gut wie gar nichts tue, von ihrem großen Einfluß auf die Arbeitskreise ein Stück einzusetzen zur Bekämpfung des Alkoholismus. Seit Jahren werden die Versuche, die Alkoholfrage auf das Tapet zu bringen, mit Hohngelächter abgetan. Ingrimmig schleuderte auf dem Hamburger Parteitage der Arbeitersekretär Katzenstein den Genossen das Wort zu: Die Freßlegende wäre man nun glücklich los, man sollte sich nur ja hüten, daß nicht noch eine Sauflegende hinzukomme. Heute hatten die Antragsteller, deren Zahl sich gegen das Vorjahr stark vermehrt hat, wenigstens den Erfolg, daß ihre sonst fast ohne jede Unterstützung gelassene Forderung der Parteileitung überwiesen würde. Auch soll die sozialdemokratische Presse sich mehr als bisher mit der Frage beschäftigen und die Arbeiter warnen.

Provinzielle Nachrichten.

* Wesel, 21. Sept. Der Volksverein für das katholische Deutschland in Wesel zählt 1400 Mitglieder.

* Emmerich, 21. Sept. Am Sonntag, den 25. Sept., feiert der katholisch kaufmännische Verein „Emblica" sein 20. Stiftungsfest und gedenkt diesmal aus dem gewöhnlichen Rahmen etwas heraus zu treten in Anbetracht der Weihe seiner neuen Fahne, die der Verein sich nach großen Opfern, vorwiegend seitens einer Mitglieder, nunmehr hat anschaffen können. Die Fahne ist ein Meisterwerk der Firma Geschwister Kremer-Aachen, und repräsentiert einen ansehnlichen Wert.

* Emmerich, 21. Sept. Auf eine Anfrage der kgl. Regierung, welche Abfindungssumme die Stadt im Falle einer Verstaatlichung des städtischen Eichamts beanspruche, hat die Stadtverordnetenversammlung dem Antrage der Finanzkommission gemäß die Entschädigungssumme auf den zwanzigfachen Betrag der fünfjährigen Durchschnittseinnahme festgesetzt.

* **Wesel**, 21. Sept. Heute Morgen gegen 6 Uhr geriet auf der festen Rheinbrücke auf bis jetzt unerklärliche Weise ein überdachter Frachtwagen eines Güterzugs in Brand. Der Wagen der sich kurz hinter der Lokomotive befand, brannte bis auf die eisernen Rippen ab. Die hinter denselben befindlichen Wagen wurden nach Wesel zurückgeholt.

* **Gahlen**, 20 Sept. Der Ackerer S. Oppermann von hier sollte in der Freitag nacht mit seinem Fuhrwerk Möbel nach Rees fahren und war im Begriff, zu seiner Sicherheit einen Revolver einzustecken. Beim Revidieren der Waffe entlud sich dieselbe plötzlich. Das Projektil traf die am Tische sitzende Frau des Genannten so unglücklich in den Nacken, daß sie sofort tot war.

* **Cleve**, 21. Sept. Beim Aepfelpflücken stürzte ein 17jähriger junger Mann aus dem Baume und zog sich noch nicht näher festgestellte innere Verletzungen zu.

* **Cleve**, 21. Sept. Gestern abend hingen spielende Kinder zum Scherz einen zwölfjährigen Knaben am Gitter des Schultores auf und liefen dann fort. Als der Knabe gefunden wurde, war er tot.

* **Schüttorf**, 20. Sept. Ein Kappuskopf von 18½ Pfund wurde hier geerntet.

* **Heiden**, 21. Sept. Der Kandidat der Rechtswissenschaft Ferdinand Beckmann von hier hat am Oberlandesgericht Hamm die erste juristische Staatsprüfung als Referendar mit „gut" bestanden.

* **Borbeck**, 20. Sept. Gestern abend 9 Uhr wurde auf der Station Berge-Borbeck der Rechnungsführer Rebbein von hier vom Eisenbahnzuge überfahren und zermalmt.

* **Ibbenbüren** i. W., 21. Sept. Die in einer früheren Nummer des Bocholter Volksblattes erwähnte unbekannte, epidemische Krankheit in der benachbarten Bauerschaft Püsselbüren scheint erloschen zu sein. Drei Personen sind daran gestorben, während die beiden anderen aller Wahrscheinlichkeit nach an einem anderen Leiden erkrankt waren und jetzt wieder hergestellt sind. Es dürfte daher nicht leicht sein, die Ursache des Todes noch nachträglich festzustellen.

* **Münster**, 23 Sept. Von der Martinikirche. Bei dem Aufziehen der am Sonntag geweihten sechs neuen Glocken des Martiniturmes, womit man bereits am Montag begonnen hat, wäre am Dienstag nachmittag beinahe ein Unglücksfall vorgekommen. Schon waren vier Glocken an einem dicken Tau bis zum Glockenstuhl hinaufgezogen worden, als die Arbeiter plötzlich beim Hinaufziehen der schwersten Glocke, der Martinusglocke, deren Gewicht 2505 Kilogramm beträgt, ein Brechen des Seiles bemerkten. Mit aller Schnelligkeit wurden einige Balken unter die Glocke, die bereits ein beträchtliches Stück vom Erdboden entfernt war, geschoben, und so ein Unglück verhütet. Das gerissene Tau wurde durch ein starkes Drahtseil ersetzt und mit diesem die Glocke weiter hinaufgezogen.

* **Dortmund**, 24 Sept. Wegen Mordes und versuchten Straßenraubes wurde heute der 30jährige Bergmann Herm. Alt aus Gelsenkirchen zum Tode verurteilt. Alt hat am Abend des 14 Juni d. Js. zu Gelsenkirchen auf dem bei der Einmündung der Schultestraße in die Ringstraße belegenen freien Platz die 57jährige Ehefrau des Invaliden Krofft, um sie zu berauben, überfallen und ihr hinterrücks den Hals abgeschnitten.

* **Elberfeld**, 21. Sept. Aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis entwichen sind hier gestern abend 3 Strafgefangene aus Köln, Essen und Aachen. Sie kletterten durch einen Schornstein auf ein benachbartes Dach und gelangten von dort auf das Bahngelände. Es ist bisher noch nicht gelungen, der Flüchtlinge habhaft zu werden.

* **Aachen**, 21. Sept. Die Hundertjahrfeier der Handelskammer und die Einweihung der Bergschule wurden durch ein Festmahl im Kurhause beschlossen.

* **Trier**, 21. Sept. Bei scharfem Nordost sank die Temperatur in den Bergen in den letzten zwei Nächten auf 3 Grad unter Null. Die Vollreife der Trauben wird dadurch sehr verzögert.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 21. September.

** **Stadtverordneten-Versammlung.** In der vorgestern abgehaltenen Versammlung wurde ferner der getätigte Verkauf des Grases in der Drostenweide (2. Schnitt) mit dem Erlöse von 64 Mk. genehmigt. — Wie Herr Bürgermeister Geller mitteilte, schließt die Rechnung der Gymnasialkasse für 1903 in Einnahme mit 77549,21 Mk., die Ausgabe ebenfalls mit 77549 21 Mark ab. Die Resteinnahme derselben Kasse beträgt 15898,89 Mk. Dem Rendanten wurde Entlastung erteilt. — Die Rechnung der Ahauser Vikarie schließt in Einnahme und Ausgabe mit 1355,34 Mk. ab. Auch dem Rendanten dieser Kasse, Krock, wurde Entlastung erteilt, unter der Einschränkung, daß bezüglich der noch ausstehenden Reste weiteres der Verwaltung vorbehalten bleibt. — Der Herr Bürgermeister referierte, daß die Fabrikarbeiter bisher vom Besuch der gewerblichen Fortbildungsschule befreit waren. Nach einer Mitteilung des Regierungspräsidenten hat nun aber der Minister ersucht, daß jene jugendlichen Arbeiter mit zum Unterricht herangezogen werden sollen. Herr Stadtverordneter Marx, der sich in der letzten Sitzung in der Vertretung verschiedener Punkte der Tagesordnung hervortat, trat bei dieser Gelegenheit entschieden dafür ein, daß die Verwaltung dafür sorgen sollte, daß seitens der Provinzialregierung ein Zuschuß, und sei es auch nur ein geringer, der gewerblichen Fortbildungsschule gezahlt werde. Ihm sei kürzlich von einem Vertreter der Regierung in Münster erklärt worden, die Regierung würde gerne einen Zuschuß für die Schule leisten, man solle dieserhalb nur vorstellig werden. Der Vorsitzende pflichtet diesen Ausführungen bei, macht aber darauf aufmerksam, daß, sobald die Regierung einen Zuschuß leiste, diese auch einen Einfluß auf die Schule ausüben werde. Hierdurch entständen aber mit Rücksicht auf die noch nicht geordneten Verhältnisse an der Fortbildungsschule Schwierigkeiten. Seitens der Regierung einen Druck ausüben zu wollen, habe keinen Zweck, wenn Einsicht im Kollegium am Platze sei. Herr Bürgermeister Geller, der von einem Regierungszuschuß nichts wissen will, trat Herr Stadtverordneter Biergans entgegen, der ausführte, daß 36 von 42 Gemeinden im Regierungsbezirk Münster einen Zuschuß zu den Kosten ihrer Fortbildungsschulen bekämen, es könnte demnach wohl nicht so schlimm um den befürchteten Einfluß der Regierung auf die betreffenden Schulen stehen. Er zweifle im übrigen nicht daran, daß manches besser in der Schule wäre, wenn die Regierung diese „bevormunde". Herr Hompel verzichtet auf einen Zuschuß seitens der Regierung, da wir die Fortbildungsschule selber leiten wollen. Ferner forderte Herr Stadtverordneter Marx, daß ins Kuratorium der Schule auch Handwerker gewählt werden; in Handwerkerkreisen wundere man sich mit Recht, daß das noch nicht längst geschehen sei. Herr Bürgermeister Geller betonte demgegenüber, daß er bitte, die Frage der Zusammensetzung des Kuratoriums der Fortbildungsschule zu regeln. Es müsse in erster Linie ein eigener Leiter für die Schule bestimmt werden. Bisher sei das Kuratorium des Gymnasiums auch zugleich das Kuratorium für die Fortbildungsschule gewesen. Er stehe der Anregung des Herrn Marx auf Berücksichtigung von Handwerkern im Kuratorium der Fortbildungsschule sympatisch gegenüber, er müsse sich aber entschieden dagegen aussprechen, das Kuratorium überwiegend mit Handwerkern zu besetzen, denn in diesem Falle sei zu befürchten, daß die Interessen der Schule einseitig bestimmt würden. Die Stadt stehe auf dem Standpunkte, daß die Interessen der Handwerker gegenüber der Fortbildungsschule gewahrt seien. Herr Stadtverordneter Hüls bemerkte bezüglich des Besuches der Fortbildungsschule seitens der Fabrikarbeiter daß dieser in absehbarer Zeit nicht möglich sei, denn sonst könnten die Arbeitgeber sich sagen: Wenn die jugendlichen Arbeiter so oft zur Schule müssen, dann können wir auf deren Anstellung überhaupt verzichten. Im übrigen stehe er auf den Standpunkt, daß ein Arbeiter nicht genug lernen könne. Die Versammlung erklärte sich gegen die ministerielle Anregung.

** **Neuer Bahnhof.** Man schreibt uns: Gemäß einer Bekanntmachung des Herrn Bürgermeister Geller vom 17 cr., wird am Freitag, 23. September, Vormittags 10 Uhr, die landespolizeilich Abnahme der in dem Entwurf zur Erweiterung des Bahnhofes Bocholt dargestellten Verlegung des Bahnüberganges im Zuge der Bocholt-Weseler Chaussee an Ort und Stelle vorgenommen. Wenngleich schon ein Termin zur landespolizeilichen Prüfung der Anlage einer Personenüberführung an der Stelle des bisherigen Ueberganges stattgefunden hat, so ist doch amtlich noch nichts darüber bekannt gemacht, ob diese Ueberführung nun auch wirklich ausgeführt wird. Es wird daher allen Interessenten dringend empfohlen in dem Termin zu erscheinen und ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen.

× **Auf der Eisenbahnstrecke Bocholt—Borken** treten mit Eröffnung der Strecke Borken—Coesfeld auch im Fahrplan verschiedene Aenderungen ein. Die Züge 6 5 aus Empel, 6 52 aus Bocholt 7 31 in Borken, — 8 11 aus Empel, 8 50 aus Bocholt, 9 26 in Borken, — 10 52 aus Empel 11,33 aus Bocholt, 12 16 in Borken, fahren durch nach Coesfeld. Der letztere Zug fuhr bis jetzt nur bis Bocholt und erst 2 9 weiter nach Borken, wo er 2 42 eintraf. Der seither auf die Strecke Empel—Bocholt beschränkte Zug 2 44 aus Empel ist künftig 4,14 in Borken und fährt weiter nach Coesfeld. Zug 7 6 aus Empel (seither 6 45 aus Empel) trifft 8 25 in Borken, 9,35 in Coesfeld ein. In umgekehrter Richtung bleiben die beiden ersten Züge im wesentlichen unverändert. Der dritte Zug führt 7,44 aus Coesfeld, 9,4 aus Borken, ist 9 39 in Bocholt und 10 36 in Empel; der nächste Zug 10 36 aus Coesfeld. 12 15 aus Borken, ist 12 55 in Bocholt und 1,35 in Empel. Neu ist auf der Strecke Borken—Bocholt Zug 2 7 aus Coesfeld, 3,5 aus Borken, 3 40 in Bocholt, 4 26 in Empel. Der nächste Zug fährt 5 14 aus Coesfeld, 6,22 aus Borken, ist 7 Uhr in Bocholt und 8 28 in Empel. Der letzte Zug ab Coesfeld 8 09, ab Borken 9 10, trifft in Bocholt 9 45 ein. Die Fahrzeit auf der Strecke Bocholt—Borken ist durchweg verkürzt.

** **Personalien aus der Provinz.** Dr. Rabeneck, der bisherige Leiter des Westf. Merkur tritt auf Wunsch in die Seelsorge zurück; er ist zum Kaplan in der Legiltipfarre ernannt worden.

n **Ein strenger Winter** soll in diesem Jahre zu erwarten sein, weil, wie schon mitgeteilt, das Haidekraut sehr früh blühte, was nach einer alten Bauernregel auf einen strengen Winter schließen lassen soll. Jetzt verkitten auch schon die Bienenvölker ihre Wohnungen besonders fest. Jedes Ritzchen wird mit dem Bienenharze fest verstopft. Auch die Ameisen treffen Fürsorge für den Winter. Sie türmen die Haufen hoch auf, um der Kälte den Eintritt in ihr Winterlager zu wehren. Der Zug der Wandervögel hat begonnen. Schon sind die ersten Schwalben abgereist, und die anderen werden schnell folgen.

Vermischtes.

— **Ein Land mit 147 Sprachen.** In Britisch-Indien gibt es 147 verschiedene Sprachen, nicht etwa nur Dialekte. Diese Tatsache stellt G. A. Grierson auf Grund der Volkszählung des Jahres 1901 in der Asiatic Quarterly Review fest. Die Sprachen verteilen sich auf große Sprachfamilien wie folgt: Malaiisch polynesische Familie (7831 Personen, die die Sprachen sprechen); Indo-chines. Familie 11 712 299); Munda-Familie 3 179 275); Drawidische Familie (56 514 524); Indo-europäische Familie: Arier, Iranier, Indo Arier 221 157 673); Semitische Familie 42 881); Hamitische Familie (5530); nichtklassizierte Sprachen (346 150). Die aufgezählten ergeben eine Bevölkerung von 292 966 163 Personen. Die Gesamtbevölkerung von Britisch-Indien beträgt über 294 Millionen; aber bei den in der Aufstellung fehlenden Personen war die Sprache nicht festgestellt.

Handels-Nachrichten.

Marktbericht.

* **Dinslaken**, 20. Sept. Amtlicher Marktbericht. Zum heutigen Zuchtviehmarkt waren insgesamt 801 Stück Rindvieh aufgetrieben. Der Handel war ziemlich lebhaft und stellten sich die Preise folgendermaßen: 1. 450—550, 2. 350—450, 3. 250—350, Rinder wurden mit 180—250, minderwertiges Vieh mit 100—200 Mk. bezahlt. — Der Schweinemarkt war mit 226 Stück beschickt. Bei schleppendem Handel wurden folgende Preise erzielt: Faselschweine 1—1,50 Mk. pro Altenswoche, fette Schweine 40—42 Mk. pro Zentner Lebendgewicht — Der nächste Großviehmarkt findet am 3., der Schweinemarkt am 4. Oktober statt.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Nichts ist besser als die allein echte Dr. Kuhn'sche Edelweiß-Crème und Seife, wenn Hautunreinheiten, Mitesser, Sommersprossen, Falten 2c. die Haut verunzieren. Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf den Namen des Fabrikanten Frz. Kuhn, Nürnberg. Hier: **B. Rolf**, Friseur.

Wie sehr gut 1 Mark-Lose infolge kulanter Gewinnregulierung sich eingebürgert haben, bewies wieder der rasche Absatz der Lose zur vorigen Berliner Lotterie. Zweifellos werden auch die demnächst zur Ziehung gelangenden **Berliner 1 Mark-Lose** zur 15 Lotterie der technischen Kommission für Trabrennen wieder rasch vergriffen sein. Der Gewinnplan ist wie bisher bestehen geblieben und bietet derselbe bekanntlich Treffer von 10 000 Mark, 6000 Mark, 5000 Mark, 4000 Mk., 2mal 3000 Mk., 5 mal 2000 Mk Wert usw. Bei dem geringen Lospreise vorzügliche Chancen. Die Berliner Lose zu 1 Mark (11 Lose für 10 Mark) sind überall bei Lotterie- und Zigarrengeschäften und bei dem Generaldebit Lud. Müller & Co, Bankhaus in Berlin, Breitestraße 5, zu haben.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit in Erinnerung gebracht, daß diejenigen Personen, die im Jahre 1905 ein **Gewerbe im Umherziehen** betreiben und vor Beginn des Jahres 1905 in den Besitz des erforderlichen Wandergewerbescheines gelangen wollen, die Erteilung im **Monat Oktober d. J.** im Verwaltungsgebäude — Gasthausplatz, Zimmer Nr. 4 — nachsuchen müssen.

Zugleich verweise ich auf die Bestimmungen in den §§ 6 und 18 des Gesetzes vom 3. Juli 1876, betr. die Besteuerung des Gewerbebetriebes im Umherziehen, wonach derjenige, welcher ein Hausiergewerbe betreiben will, vor Ausübung desselben bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen einen Wandergewerbeschein einzulösen hat.

Bocholt, den 15 September 1904.

Der Bürgermeister:
Geller.

Bekanntmachung.

Die Legitimationskarten zum Aufsuchen von Warenbestellungen für das Jahr 1905 müssen **im Oktober d. J.** im Verwaltungsgebäude — Gasthausplatz, Zimmer Nr. 4 — unter Vorlegung der diesjährigen Legitimationskarten beantragt werden.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nach Tarifstelle 26 des Stempelsteuergesetzes vom 31. Juli 1895 die Ausfertigung der Legitimationskarten zum Aufsuchen von Warenbestellungen einen Stempelbetrag von 1 Mark bedingten.

Letzterer ist bei Beantragung der Karten zu erlegen.

Bocholt, den 15. September 1904.

Der Bürgermeister:
Geller.

Bekanntmachung.

Gemäß § 48 der Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1859 wird hiermit bekannt gemacht, daß die Amts- und Gemeinderechnungen von Liedern-Werth vom Jahre 1903 vom 26. September cr. ab 14 Tage lang auf dem Bureau des Unterzeichneten offen liegen.

Bocholt, den 17. September 1904.

Der Amtmann:
Döink.

Ein tüchtiges, properes
Dienstmädchen
per 1. November gesucht.
Frau Theodor Oastein,
Emmerich, Löwentor.

Ein vorzügliches Buch ist
„Die Ehe".
Aufklärungen und Ratschläge für Erwachsene, besonders für Braut- und Eheleute.
Binnen wenigen Wochen wurden 2 Auflagen vollständig verkauft.
Preis in eleg. Leinenband gebd.
3 Mk.
Gegen vorherige Einsendung des Betrages nebst 20 Pfg. für Porto erfolgt Franko-Zusendung durch
J. & A. Temming.

Ca. 200 Objekte in kurzer Zeit verkauft! Wer hier o. ausw. schnell u. diskr. Grdstck. o. Geschäft, gleich w. Art, auch Baupl., gut verk. will, o. Hypothek in j. Höhe aufzun. sucht, wende sich nur an d. alte renomm. Expreß-Institut. Hauptbur. Berlin C., Verbind. u. Filiol. an allen größ Plätzen. Falls kostenl. Besuch erw., erbitt sofort Nachr. unter **Expreß-Institut, postl. Bocholt.**

Ein junger
Hausbursche
per sofort gesucht.
Hôtel Gerbaulet.

Tüchtiger
Andreher
per sofort gesucht.
Gebr. Braunschweig.

Eine bessere
Arbeiterwohnung
per 15. Oktober zu vermieten.
Näheres in der Expedition d. Bl.

3 schöne Zimmer
mit Keller und Bodenraum zu vermieten.
Göbenstrasse 11, Ostertor.
bei Reigers Fabrik.

Suche auf sofort, spätestens bis 1. Oktober d. J. eine
Wohnung
von 3—4 Räumen.
Barth. Otten,
Prinz Heinrichstr. 27.

Bekanntmachung.
Zur landespolizeilichen Abnahme der in dem Entwurf zur Erweiterung des Bahnhofes Bocholt dargestellten Verlegung der Weseler Chaussee von km 19,7 + 50 nach km 19,5 + 88 hat der Herr Regierungspräsident Termin auf **Freitag, den 23. September 1904, vormittags 10 Uhr**, an Ort und Stelle anberaumt.
Dieses wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß es jedem Beteiligten freisteht, in dem Termine zu erscheinen und sachdienliche Anträge zu stellen.
Bocholt, den 17. September 1904.
Der Bürgermeister: Geller.

Tapeten und Bordon
in großer Auswahl zu den billigsten Preisen.
Mache noch besonders auf die vollständige Musterkollektion der **Engelhard'schen Tapeten** aufmerksam. (Entwürfe von Professor Eckmann.)
Bringe gleichzeitig meine
Farbwaren
(sämtliche Oel- und Wasserfarben), Lacke, Pinsel, Weißquaste, sowie Bürstenwaren, Matten und Wachstuche
in empfehlende Erinnerung
Teppichkehrmaschinen, Fußbürsten, Bohnerbürsten, Bohnerwachs.
H. Schmalhausen, Neustrasse 16.

Wilh. Wiese, Bocholt,
6 Nordwall 6.
Steinhauerei und Marmorschleiferei.
Grabdenkmäler in Marmor, Granit und Sandstein.
Steinsockel für Eisenkreuze.
Aschensteine mit Inschrift von 15 Mk. an.
Ständiges Lager
fertiger Grabdenkmäler.
Musterbücher franko.
Lager in Mettlacher Flur- und Wandplatten.
Granit-Fensterbänke und Fußleisten, Waschtischaufsätze u. Nachttischplatten, Spül- u. Schleifsteine, Treppenstufen.
Marmorarbeiten aller Art bei sauberer Ausführung.

Eine Partie
Haidestreu
wird billig abgegeben.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen
Elektrotechn. Laboratorium
für Maschinenbau und Elektrotechnik
Höhere Lehranstalt
Direktor Schuppler

Erfolg bewirken
Insertionen aller Art (Geschäfts-Anzeigen großen u. kleinen Stils, Versteigerungs-, Verkaufs-, Stellen-, Wohnungs-Anzeigen u. s. w.), wenn dieselben in dem **„Bocholter Volksblatte"** bekannt gemacht werden.

Flotter
Laufbursche
für dauernde Stellung gesucht.
Wo, sagt die Expedition d. Bl.

1 Unterwohnung
von 4 Räumen zu vermieten. Antritt 1. Oktober.
Römerstraße 15.

Möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermieten.
Offerten unter **J. K.** an die Exped. dieses Blattes.

Ein Lehrer sucht zum 1. Okt. ein
möbl. Zimmer
mit Mittagstisch in der Nähe der Liebfrauenkirche.
Offerten unter **Q. S.** befördert die Expedition d. Bl.

Mein Garten
an der Ecke Bismarckstraße-Münsterstraße, sowie mein an der Bismarckstraße neben dem Eckgrundstück liegender **Doppelgarten** ist **zu verkaufen.**
Näheres zu erfahren bei Herrn Jos. Reygers, Münsterstraße.
Carl Schwartz,
M.-Gladbach.

Schöne trockene
Schinken
und Speck
(hiesige Winterware)
empfiehlt billigst
B. Doeinck.

Täglich frischen
Bauernstuten
von hiesigem ausgestebtem Weizen, ferner täglich frisches
Pfarr. Kneipps ungesäuertes Graham-Brot,
ärztlich empfohlen besonders für Magenleidende, empfiehlt
Albert Paessens,
Konditorei und Café,
Nordstraße 63 (Ecke Neuplatz).

Den Rest meiner **Porzellan-, Kork u. Bürstenwaren** verkaufe **unter Preis.** Günstige Kaufgelegenheit für Rekruten!
Franz Schmitz,
Königstraße 114.



Kleine Schellfische
1 Pfd. 12 Pfg
Große Schellfische
1 Pfd. 16 Pfg.
Franz Schöll.

Ein schwarzer
Teckel,
mit Halsband ohne Namen versehen, zugelaufen, **Joh. Elbers,**
Krechting.

Irrigator-Schläuche
empfiehlt
PETER ROLF
am Markt.

Das Neueste

in Damen-Jackets, Paletots, Havelocks, Kragen, Regenmänteln.

Kostümröcke und Blusen

in einfacher und in sehr eleganter Ausführung.

Aparte Neuheiten in Stolas und Pelzkragen.

Hervorragende Auswahl in Kleiderstoffen und Blusenstoffen.

Unübertroffene Auswahl in Konfektion für Knaben und Mädchen.

Die Preise sind den Qualitäten entsprechend besonders billig!

G. Gompertz am Markt.



Schellfisch (klein) 11 Pfg. (mittel) 15 Pfg.

Beste holl. Vollheringe Dtzd. 44 Pfg.

Bückinge Stück 5 Pfg.

Hamburger Import-Haus,

BOCHOLT und ISSELBURG.

Telephon 260.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Bocholt und Umgegend** zur gefl. Kenntnis, daß ich mit dem heutigen Tage meine an der **Reygersstrasse** belegene, neuerbaute

Restauration „Zum Reichsadler“

eröffnet habe.

Es wird mein Bestreben sein, durch aufmerksame Bedienung und Verabreichung von nur guten Getränken mir eine werte Kundschaft zu erwerben.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Wilh. Knoop.

St. Josephs Bürger- und Handwerker-Krankenlade.

(Eingeschriebene Hülfskasse)

Sonntag, den 25. September, nachmittags 4½ Uhr:

General-Versammlung

im Empfangslokale bei Frau Wwe. Theod. Küpers, Langenbergstraße.

Tages-Ordnung:

1. Auflösung der Kasse oder Erhöhung der Beiträge,
2. Vorstandswahl,
3. Wahl der Revisoren.

Bocholt, 19. September 1904. **Der Vorstand.**

Goldfische! Goldfische!

Stehe **Freitag morgen auf dem hiesigen Wochenmarkte** mit einer Sendung **Goldfische** und verkaufe selbige sehr billig.

Eine Kuppel mit 2 Fischen für 50 Pfg.

Empfehle auch schöne Aquarien.

A. Pauly.

Es ist unmöglich,

sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der

Original-Teerschwefel-Seife

Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz von Bergmann & Co., Berlin C.W. v. Frkf. a. M. zu machen. Preis per Stück 50 Pf. bei:

Apotheker **F. Arens.**
do. **W. Reygers.**

Viele Kranke

leiden an: Blutarmut, Bleichsucht Nerven-, Magen- und Verdauungsschwäche, Mattigkeit, Abmagerung, Angstgefühl, Kurzatmigkeit, Herzklopfen, Kopfweh, Rückenschmerzen, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Aufstoßen, Erbrechen etc. **und siechen oft langsam dahin, ohne den wahren Grund ihrer Leiden zu ahnen und das richtige Heilmittel zu finden.**

Auskunft über ein ganz hervorragendes, ärztlich wärmstens empfohlenes Heilmittel erteilt auf Grund eigener Erfahrung und zahlreicher Dankschreiben solcher, die dieses Mittel gleichfalls mit bestem Erfolg gebraucht haben, gern an jedermann kostenlos

Konrad Schmitz II.
Godesberg a. Rh.

Technikum Hainichen
Höhere Lehranstalt für Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Techniker und Werkmeister.
Programme kostenfrei.

Medizinal-Tokayer,
Medizinal-Lebertran,
Rot- und Weiß-Weine,
alle Süd-Weine.
Direkte Importe.
Für Reinheit wird garantiert.
Großes Lager
echt franz. Kognaks,
nach Katalog-Preisen
empfehlen
Gebr. Steiner,
Drogerie zum weißen Kreuz.
Kirchstr. 3.

PUDANIN

(Jansens Weizen-Ess-Stärke),

billiger wie Mondamin, Maizena und an Güte mindestens gleichwertig.

In Paketen ½ Pfd. 50 Pfg., ¼ Pfd. 25 Pfg. in allen besseren Geschäften käuflich.

Deutsches Fabrikat. Deutsches Gewicht.

Geldernsche Strassenbahn-Gesellschaft.

Der Winter-Fahrplan tritt am 1. Oktober 1904 in Kraft. Eine beschränkte Anzahl Fahrpläne sind bei den Agenturen Huyink und Bennerscheidt in Anholt gegen Zahlung von Mk. 0.05 pro Stück zu haben.

Der Direktor:
G. Henff.

Central-Butterhaus.



Heute nachmittag eintreffend:

Lebendfrische kleine Schellfische	Pfd.	10	Pfg.
„ **Angelschellfische**	„	30	„
„ **Kabeljau** (ohne Kopf)	„	16	„
„ **Seelachs** (ohne Kopf)	„	18	„
„ **feine Schollen**	„	16	„
„ **große Rotzungen**	„	35	„
Prima geräucherte Schellfische	„	20	„
„ **neue holländische Vollheringe** Dtzd.	40 u.	48	„
„ **neuen Riesenrollmops mit Gurke**	Stück	6	„
„ **echte Kieler Fettbücklinge**	„	6	„
„ **engl. Bücklinge**	„	5	„

Ferner frisch eingetroffen:

Hochfeine **frische Eier** Dtzd. nur		73	Pfg.
„ **Knackwürstchen** Paar	„	14	„
„ **echte Frankfurter** (große)	„	25	„
„ **Molkerei-Tafelbutter** 1 Pfund-Paket	„	120	„
„ **Tafelbutter** (garantiert rein)	„	100	„

Prima Kleinfleisch, täglich frischer Eingang.

Osterstraße 49. F. Barth. Osterstraße 49.

6039 Gewinne

bieten wieder die beliebten **Berliner Loose** à M. 11 Loose 10 ₰ Porto und Liste 20 ₰

der 15. Lotterie der Techn. Kommission für Trabrennen. Ziehg. 4. u. 5. Novbr.

Gewinne Mark: **10000, 6000, 5000, 4000,** 2mal **3000,** 6mal **1500** u. s. w. Wert.

Loose zu haben bei Lotterie- und Cigarrengeschäften u. dem Generaldebit

Lud. Müller & Co., Berlin, Breitestr. 5

Kauf und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen etc.

Telegramm-Adresse: Glücksmüller.

Theater in Bocholt.

(Rotenburg.)

Donnerstag, den 22. September:

Novitäten-Aufführung.

In Vertretung.

Militärischer Schwank in 3 Akten von

Heinz Gordon.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anf. 8¼ Uhr.

Von der Reise zurück!

Dr. med Reinhard.

Spezialarzt f. Ohren-, Nasen- u. Halsl.

Duisburg, Düsseldorferstr. 23.

Raum und Kraft

mit 42 schmalen und 6 doppelbreiten betriebsfertig montierten Webstühlen, auch für Lohnweberei geeignet, pr. sofort oder später zu vermieten.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Für Reservisten!

Joppen-Anzüge

— hochmodern —

empfiehlt

Joh. B. Fisser.

Verloren

ein Portemonnaie mit Geld.

Gegen hohe Belohnung abzugeben in der Expedition d. Bl.

Ein Portemonnaie

mit Geld in Rhede gefunden.

Näheres in der Expedition d. Bl.